

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Der unsichtbare Gast.

Von Paul Rosenhayn. (Schluß)

Die Alte brumnte und schüttelte den Kopf. Dlaf Kyrrer war an ihr vorüber ins Arbeitszimmer und rief die Schubladen des Schreibtisches auf. Ein paar Briefe und Aufzeichnungen — sonst nichts. Dann ging er auf die Bibliothek und griff mit beiden Händen hinein. Nichts, was auf den Fenkins Bezug gehabt hätte — keine Zeile. Wie ein rasender warf er die Bücher durcheinander, häufte sie auf dem Fußboden, griff in die Regale. Die Alte sah ihn weitgehend zu. Endlich ließ er die Arme hilflos sinken. „Ich muß es wissen“, murmelte er ein paarmal vor sich hin. „Ich muß es wissen! Er durfte nicht sterben. Sein Tod ist ein Verbrechen an mir. Das eine Wort nur mußte er sprechen — das eine Wort, das mich retten kann.“ Er stürzte auf das Schlafzimmer zu. Die Alte stellte sich im ausgebreiteten Arme vor die Tür. „Lassen Sie ihn gehen!“ sagte sie. „Der Tod ist heilig.“ Dlaf Kyrrer blickte der Alten ins Gesicht, wandte sich um und ging mit uren Augen auf die Straße hinaus. Das Wetter hatte sich schwärzlich zusammengezogen, und vom dunklen Himmel prasselte der Regen. Ein Blitz schlug nieder; drohend folgte der Donner. Einen Augenblick blieb Kyrrer aufatmend stehen. Dort drüben die Katakomben führte geradeswegs zur Stadt. Dort hatte er Fenkins gewohnt. Dort mußte er ihn finden — ihn oder seine Spur.

Im Palace-Hotel schüttelte der Portier den Kopf. „Kein Herr dieses Namens kannte er nicht.“ Er fuhr zu Daglund. Dieselbe Antwort.

Im Savoy-Hotel nickte der Direktor, als ihm Dlaf Kyrrer den Gesuchten beschrieb. Der Name war ihm zwar unbekannt, aber im Speisesaal sah ein Herr, auf den die Beschreibung passen mochte. Hoffnungsreich ging Kyrrer durch die Halle in das Innere des Hauses. Dort drüben lag der Fremde. Er trat auf ihn zu. Der Herr hob den Kopf — es war ein freundes Gesicht, das ihn verwundert

Spät abends lehrte Kyrrer ermüdet und verstaubt heim. Keine Spur von Joe Fenkins — nichts — niemand kannte ihn. Nirgends hatte er gewohnt. Er war aufgetaucht und verschwunden wie ein Meteor, das, einen Klitzzug lang dem menschlichen Auge sichtbar, leuchtend die Erdbahn streift, um jah im kosmischen Dunkel zu verschwinden, aus dem es gekommen ist.

Dagmar empfing ihn besorgt. Sie richtete hundert Fragen an ihn. Einen Augenblick lang war er drauf und dran, ihr alles zu sagen. Dann, nach einem Blick in dies vertrauensvolle junge Gesicht, verwarf er den Gedanken wieder. Nein — das Wissen konnte ihr nichts nützen — und all ihr Mitleid würde ihn nicht retten können. Dies eine mußte er allein tragen . . .

An jedem Morgen, wenn sich Dlaf Kyrrer erhob, spürte er mehr und mehr die Wirkung jenes geheimnisvollen Stoffes, den ein Fremder aus dunkler Ferne Stunde um Stunde auf ihn schleuderte. Er fühlte den Krampf, der sich wie ein Ring um sein Herz legte, der ihm das Atmen erschwerte und täglich seine Organe mehr und mehr abzusumpfen schien. Er fühlte den unsichtbaren Gast, der neben ihm stand . . .

Vorübergehend hatte er daran gedacht, zu versuchen, sich aller Speiseaufnahme zu enthalten. Aber jener Besucher hatte ihm ausdrücklich davon gesprochen, daß nicht nur die Speisen als Vermittlungsmedium in Betracht kämen. Die Luft, die er atme . . . das Wasser, das er trinke . . .

Nein — er war verloren — hoffnungslos verloren — durch eigene Schuld. Durch eine kindische, trotzigste Ueberzeugung. Er war zu feige gewesen, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen — nun mußte er die Folgen tragen.

Er fühlte, wie Dagmar ihn beobachtete. Ein paarmal machte sie den Versuch ihn anzureden; aber jedesmal entzog er sich ihr. Er fürchtete, daß seine Nerven nicht standhalten würden — daß er ihr alles gesehen werde . . . Eines Nachts richtete er sich im Bette auf. Er hatte mehrere Stunden schlaflos gelegen. Nie war ihm das Trostlose seiner Lage so in den Sinn gekommen wie heute. Nie seine eigene Schwäche so beschämend erschienen wie in

dieser Nacht! Er hatte einen Phanton nachgejagt — hatte Fiasko erlitten und ging nun widerstandslos daran zugrunde. Und dort lag das Leben voller Möglichkeiten, voller Hoffnungen — er aber war zu schwach und zu feige, um auch nur eine von ihnen zu ergreifen!

Nein — so handelte kein Mann. Wenn er schon sterben mußte, dann sollte es nicht sein als ein armseliger Blänschmied, der Schiffbruch erlitten hatte. Nein — er wollte kämpfen. Und wenn er im ehrliehen Kampf unterliegen würde, dann starb er wie ein Held, nicht wie ein Feiger und Verzweifelter!

Er erhob sich geräuschlos, kleidete sich an und ging in sein Arbeitszimmer hinüber. Hier standen Notizen und Dettel — das wenige, was er heil aus jener Katastrophe gerettet hatte. Er saßte in die Regale und griff nach den Apparaten. Eine wahre Arbeitszier hatte ihn erfasst. Eine Bier, hinter der die Todesangst stand . . .

Manches fehlte, was er nötig brauchte. Er blickte auf den Kalender . . . der zweite Oktober . . . siebzehn Tage noch . . . siebzehn lange Tage! Er würde jede Minute benutzen, um wieder an seiner Erfindung zu arbeiten — seinem Ziel so nahe zu kommen wie möglich. Er griff nach seinem Herzen — einen Augenblick schien es ihm, als setze es aus. Aber dann richtete er sich straff empor. Nun gerade! Das memento mori warf ihn nicht mehr zu Boden — nein: es peitschte ihn auf.

Und eines Abends, als Dagmar ins Zimmer trat, hatte er gefunden, was er suchte: das unverbrüchliche Gas war da! Dagmar fiel ihm um den Hals und küßte ihn.

Am andern Morgen fuhr er zum Rektor der Technischen Hochschule, um ihn von seiner Erfindung zu berichten.

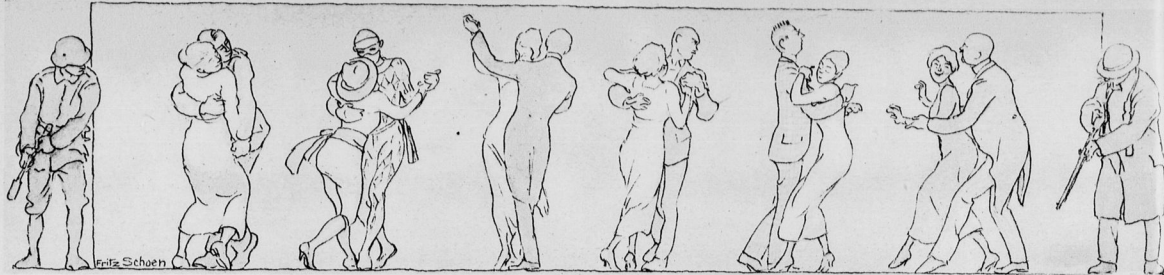
Der Rektor hörte ihn schweigend an. Ungläubig zuerst, dann allmählich aufmerksamer werdend. Endlich stand er auf und blickte Dlaf Kyrrer an. „Wenn es wahr ist, was Sie mir da sagen, so sind Sie einer von den ganz Großen — so rücken Sie mit einem Schläge in die Reihe jener wenigen, die zu den Vorkämpfern der Menschheit gerechnet werden dürfen. Ich werde kommen, mir Ihre Erfindung anzusehen — mit meinen Professoren werde ich kommen.“



Eine Sitzung des Gesamtministeriums im Schloß zu Weimar.

Presso Central W. Brauer.

Von links nach rechts: Ulrich Raußner (Presseschef der Reichsregierung), Robert Schmidt, Schiffer, Scheidemann, Dr. Landsberg, Bissel, Bauer, Graf Brodorsky-Rankau, Dr. David. An der rechten Tischseite: Roske, dahinter Gothein, Dr. Bell.



Er blätterte im Kalender. „Erwarten Sie uns am Neunzehnten um zehn Uhr morgens!“  
 Glücklich fuhr Das Kyre nach Hause, um seiner Frau Bericht zu geben. Am Neunzehnten würden sie kommen. Am Neunzehnten... Dann, plötzlich fiel ihm ein: der Neunzehnte — das war sein Todestag. Das höchste Glück und zugleich das Ende. Gleichviel — er hatte nicht umsonst gelebt...  
 Am neunzehnten Oktober um zehn Uhr vormittags führte Das Kyre den Professoren der Technischen Hochschule

„Nein,“ erwiderte Soe Jenkins leise, „Sie werden nicht sterben!“  
 Das Kyre hob den Kopf und seine Augen weiteten sich. Laufend Gedanken jagten ihm durchs Hirn — taufend dümmerte es in seinem Kopf auf, wie ungläubiges, seltsames Versehen... Ach nein — das konnte ja nicht sein! Er richtete sich auf und sagte ruhig:  
 „Sie haben mir getrennter Verabredung das Gift geschickt, das mich langsam zermürbt hat.“

auf die Sie eingingen... warum das alles...  
 „Aun“ — der Detektiv blickte interessiert auf den Generator zurück, dessen Gasinhalt sich langsam den Generator zurückkehrte, „ich wollte nichts, als Ihnen das Letzte, Kieselte zeigen: den Wert des Lebens, wollte Ihnen klarmachen, wiech ungeheures Glück es seine Gaben klug und arbeitsfreudig anzuwenden. Ich kenne das Leben — ich weiß, daß es nicht wie ein glanzschmaler Bach verläuft, sondern wie ein Strom, der tief



Im Kabarett.



In der Kaschemme.

zu Götterburg seine Erfindung vor: das unverbrennliche Gas — das Neonon!

Das kleine Luftschiffmodell trotzte allen Flammen. Es fuhr unbeeinträchtigt in seiner asbestgetränkten Hülle allen Stichflammen zum Trotz durch den Raum.

Der Rektor gab Kyre die Hand. Und nach ihm der Stadtschreiber Professor. „Ich werde morgen nach Stockholm fahren, um an höchster Stelle von Ihnen zu sprechen.“

Damit gingen die Herren, und Kyre blieb allein zurück. Er stellte die Gaszufuhr ab und blickte auf den Kalender. Die Neunzehnen prangte schwarz und drohend an der Wand.

Die Tür öffnete sich. Dagmar trat ein. Sie ging schweigend auf ihren Gatten zu und sagte ihm bei der Hand. „Ich danke dir“, sagte sie leise — und nichts weiter. Und indem sie einen Blick in sein eingetallenes Gesicht warf und in seine flackernden Augen sah, setzte sie plötzlich hinzu: „Kreuzt du dich denn gar nicht ein bißchen, Das?“

Er tat einen tiefen Atemzug. Dann fühlte er, daß seine Kräfte zu Ende waren, und mit erlöschender Stimme flüsterte er: „Ich muß dir etwas sagen...“

Das knirschende Stoppen eines Automobils ertönte vor dem Hause. Schritte kamen durch den Garten. Die Glocke schlug gellend an. Er blickte verwirrt auf seine Frau. Ein fester Schritt kam näher. Die Tür öffnete sich: auf der Schwelle stand Soe Jenkins.

Das Kyre trat einen Schritt auf den Ankömmling zu. Dann sagte er leise: „Ich weiß, warum Sie kommen. Ich bin bereit.“

Der Detektiv schloß die Tür hinter sich und trat ins Zimmer. „Ich habe von Ihrer Arbeit gehört“, sagte er ruhig. „Ich gratuliere herzlich.“

Das Kyre wehrte müde mit der Hand ab. „Sie haben Ihre Pflicht getan, mein Herr“, sagte er. „Und ich weiß, daß ich heute sterben werde.“  
 Dagmar sah ihn bestürzt an. Er senkte die Augen zu Boden.

... und Berlin tanzt.  
 Zeichnungen von Fritz Schoen.



Beim 5-Uhr-See.

Klippen und Abgründe, über Höhen und Tiefen rasi. Die Lebenslust, Herr Kyre, besteht darin, abwarten zu können, wenn man oben ist, nicht übermüdet zu werden, wenn man unten ist, nicht zu verzweifeln. Und vergessen Sie die eine nicht: diese Erfindung, deren unerhörte Bedeutung noch

Sie noch im Moment ermessen können wäre Ihnen niemals gelungen, wenn nicht die treibende Kraft der Todesangst hinter Ihnen gestanden hätte. Darin denke ich, war meine Methode, so genau sie scheinen mag, in letzter Linie doch wohl die richtige. — Seien Sie unbedorrt: ich habe Sie während dieser Zeit beobachtet. Und ich wäre zur Zeit genehler, wenn die Verzeihung in einem dunklen Stund mit Ihnen durchgegangen wäre. Jeden Ihrer Schritte habe ich verfolgt. Daß Sie mich nicht bemerkt haben, darf Sie nicht verwundern — denn ich wäre ein Stümper, wenn ich es nicht verstände, unerkannt zu wirken. Mein nun, gnädige Frau — damit nähert sich Dagmar Kyres Hände — beglückwünsche ich auch Sie. — Sie werden sich manches zu sagen haben, wobei er Dritter stören dürfte. — — — Lieben Sie wohl — und wenn Sie meinen Räte folgen wollen — so gehen Sie mit Ihrem Gatten ans Meer — Luft und Licht und Wasser werden seine Wangen bald die Bräune wiedergeben die sie in diesen dreißig Tagen verloren haben. Gehen Sie nach dem Norden. Sollten Sie sich zufällig — sagen wollen für Myrdal — entscheiden, so würde mich das sehr freuen — denn dort würde ich Gelegenheit haben, Sie in Hofstein Hof zu begrüßen!

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß. Die beiden waren allein. Dagmar lauschte in tiefem Sinn auf den festen Schritt, der draußen verhallte. Dann ging sie auf ihren Mann zu und nahm seine Hände.

Zögernd blickte sie zu ihm auf — in sein schmales Gesicht. „Das!“ schrie sie auf. Aus seinen Augen flossen schwere und still die Tränen.

**Ewiger Wechsel.**

Man macht sie oft nur mit der Hand,  
Doch werden sie auch „heroisch“ ge-  
nannt! — Schleicht sich ein ein'ger Kaut  
nur ein. — Dann wird's unwieder-  
bringlich fein! — Und wandelt sich auch  
dieser Kaut. — Man's hell am Firma-  
mente schaut!  
M. R.-n.

**Eins für alle.**

Bürger, Not, Haus, Ort und Bild,  
Ruhe, Punkt, Recht, Vieh und Wild,  
Rede, Wasser, Uhr und Geld. — Er-  
nat' das Wort nun, wenn's gefällt. —  
Das — ist's am Anfang, ist's am Schluß.  
In diesen vierzehn passen muß. M. R.

**Kopf weg!**

Ein Lustspieldichter war's in Rom,  
Sein Name zeigt der Zeichen sieben.  
Als man ihm Kopf und Krone nahm,  
Ist übrig nur ein Kaut geblieben.  
D.

**Rästel.**

Zum Garten dort, die Küchenmagd,  
Ist eins etwas vom zweiten — Und  
läßt das Ganze mit Bedacht — In  
ihre Suppe gleiten. A. F.



Die Fortnahme von österreichischen Kunstschätzen durch die Italiener.  
Abtransport von Gemälden aus dem Besitze des kunsthistorischen Museums in Wien unter Aufsicht eines  
italienischen Offiziers. Carl Seebald.

**Widerpruch.**

Ich habe viel Blätter und doch  
keinen Zweig, — Ich bin eine Welt-  
macht und hab' doch kein Reich, — Zu  
endlosem Trude bin ich erkoren — Und  
werde doch nur durch Trud geboren.  
Th. W.

**Hieroglyphen.**

Kreuz, Wiese, Kitz, Jist, — Was  
das für ein Geschreibsel ist! — Doch  
weiter geht der Wörterland, — Fre,  
Fore, Klitz, Pitaner, Mand; — Es fehlt  
in diesen Worten hier — Nichts weiter  
als ein mächt'ges Tier. R. D.

**Auflösungen  
der Rästel aus Nummer 5.**

Zeitgenäß. Geldschneiderei. Silber-  
rätzel. Eber, Stuttgart, Wahmine,  
Senussi, Norden, Siegfried, Albanine,  
Nabob, Essig, Italien, Nemesis: Erst be-  
sinn's, dann beginn's. Rästel. Waffel,  
Wal, Verbindungsa n a g a u m m Luft.  
Rätzel. Stielsticht, Vogelstirn. Ber-  
schlag, Zuhlag, Verschlag. Der  
schlechte Trub. Gott(ill), Sev(ill),  
Mure(ill), Sch(ill), Mant(ill), Man-  
der(ill), Willard, Triller.



Bereidung von Offizieren und Mannschaften.



Die polnische Truppen in Posen.

Einzug der Alanen.

**Schluß des redaktionellen Teils.** Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Inkasate: Max Jung, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Wölfe in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

# Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder  
in Tabletten

Nur echt in der grünen Dose! 6 Bäder Mk. 3,00 12 Bäder Mk. 5,50

Was die „Pinofluol-Bäder“ so be-  
sonders auszeichnet, ist der über-  
raschend günstige Einfluss auf das  
gesamte Nervensystem. Diese  
Tatsache findet ihre Bestätigung  
durch die täglich einlaufenden Gut-  
achten! Die „Pinofluol-Bäder“ sind  
in tausenden Sanatorien, Kranken-  
häusern, Kliniken, Lazaretten regel-  
mässig im Gebrauch. Wer „Pino-  
fluol-Bäder“ noch nicht kennt, ver-  
lange noch heute umsonst Ver-  
suchsmuster und Gutachten.  
„Pinofluol“ Chemische Industrie,  
Berlin W57, Abteilung A 17.  
Bei Anforderung Abteilung genau  
angeben.



entspricht  
wieder allen Anforderungen!



D. Beiersdorf & Co. \* Chemische Fabrik  
Hamburg 30.

„Sterne, die wieder leuchten“



Margret Fischbach und Friedrich Zohsel  
Zander & Labisch, Berlin, phot.



Hilde Woerner und Julius Dewald  
Recker & Maass, Berlin, phot.



Margret Fischbach und Paul Rehkopf  
Zander & Labisch, Berlin, phot.



Julius Brandt und Melitta Klefer  
Zander & Labisch, Berlin, phot.

Zur 100. Aufführung im Berliner Theater

Der Titel der so ausserordentlich erfolgreichen Repertoireoperette des Berliner Theaters ist nicht nur symbolisch für unsere Zeit; auch die warmherzige und humorvolle Handlung des Stückes passt wie kaum eine zweite in unsere Tage, da Hunderttausende nach jahrelanger Abwesenheit den Boden der Heimat wieder begrüßen, wie in der Operette der alte Brasilianer Clemens sein deutsches Vaterland.

Breit umrahmt von der schwungvollen und dennoch stets melodienreichen und schlagkräftigen Musik Walter Kollo's findet das Werk im Berliner Theater eine unnachahmliche Interpretation: Die schöne und sangeskundige Margret Fischbach, die sich schon mit ihrem warm quellenden Auftrittslied „Ich hab's ja gewusst“ in die Herzen aller Hörer singt, der „Caruso der Operette“ Friedrich Zohsel, der sein melodisches Trinklied „Schwarze Wirtin, sei gepriesen“ hell in das Haus schmettert, die temperamentvolle, schlauke Hilde Woerner, die sich mit dem rassigen und fischen Julius Dewald in den Erfolg des fortreisenden Walzerduetts „Jugend gehört zu Jugend“ leilt, der gesanglich wie schauspielerisch gleicherweise hervorragende Darsteller der männlichen Hauptrolle Paul Rehkopf, dessen mit Margret Fischbach vorgebragtes grosses Duo „Das war mein Paradies“ allabendlich ungeteilten Beifall entzesselt, sind neben dem lustigen Paar Melitta Klefer, einer lebenssprühenden Soubrette, und



Hermann Picha  
Recker & Maass, Berlin, phot.

Julius Brandt die Hauptträger der Handlung; in der Person des letzteren hat die Direktion dem Berliner Publikum einen Komiker grössten Stils besichert, der mit seiner Drastik, Zungen-gewandtheit, Gesangs- und Tanzfertigkeit zurzeit in der Berliner Theaterwelt eine Klasse für sich darstellt. Sein mit Melitta Klefer gefaßtes und gesungenes Duett „Du schönste aller Löhner“ wird stets mit Stürmen von Heiterkeit und Applaus begrüßt, und zur Wiederholung verlangt. Dass in einem richtigen „Berliner-Theater-Stück“ die Type Hermann Picha nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Man weiss, mit wie unnachahmlichen Nuancen er hinterhältige Geizkragen und Erbschleicher darzustellen vermag, und dieser speziellen Begabung kommt seine Rolle glänzend entgegen.

Mit dem interessanten und lustigen Text, der gross angelegten und originalen Musik und der bis in die kleinsten Rollen vorzüglichen Darstellung vereint sich die geschmackvolle und farbenprächtige Ausstattung, die uns das Bremen aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in glänzenden Bühnenbildern vor Augen führt, zu dem grossen und wohlverdienten Erfolg der „Sterne, die wieder leuchten“, der das Werk über alle Fährnisse der unruhigen Zeiten getragen hat und es zur Freude des Publikums wohl auch noch fortwirken lassen wird, wenn Friede und Ruhe allenthalben eingezo-gen sind. A. G.

**Ideales**  
**Kräftigungsmittel**  
**zur Blutvermehrung!**

ohne Zusatz . . . . . 1 Originalflasche M. 2,-

# Blutan

zur Beruhigung der Nerven 1 Originalflasche M. 2,40

Die Blutane sind

## „alkoholfreie“

**Stärkungsmittel**  
**wohlschmeckend**  
**billig**

Zu haben in allen Apotheken.

**Chemische Fabrik**  
**Helfenberg A. G.**  
vorm. Eugen Dieterich  
in Helfenberg bei Dresden,  
Karl Dieterich-Straße 13,  
Post Niederpoyritz.

Große, sehenswerte

# Möbel-Ausstellung

über 300  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,  
Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen usw.  
Besichtigung lohnend und erwünscht!

Echte Perser und Deutsche Teppiche

Klubseffel und Sofas in Leder und Sobelin

**Spezial-Abteilung**  
vornehmer Wohnungseinrichtungen,  
Wägen, Schloffer, Herrenbedarf usw.

## Möbel

erleuchteter, fädeleuchtender Kunstwerkstätten.  
Reiche Bildhauerarbeiten.  
Ca. 1000 Meter Ausstellungsräume.

Echte Kristalle, Porzellane, Kronen

Kunstmöbel aller Art

**M. Schlewinsky & Co., Berlin C**  
Dircksenstraße 31, am Bhf. Alexanderplatz  
Ecke Königgraben.

# JUNGHANS